

Diverse Berichte

Inv. Nr. Z 23

Mittheilungen aus dem Oesterlande.

Gemeinschaftlich herausgegeben

vom

Kunst- und Handwerks-Vereine, von der Natur-
forschenden Gesellschaft und vom Landwirthschaft-
lichen Vereine zu Altenburg.

Vierzehnter Band.



Auf Kosten der drei Gesellschaften.

Altenburg, 1859.

Druck der Hofbuchdruckerei.

(In Commission der Schnuphase'schen Buchhandlung.)

Inhalt des vierzehnten Bandes.

	Seite
I. Bericht über das 40. Jahr des Kunst- und Handwerksvereins zu Altenburg, erstattet am Stiftungsfeste den 4. Februar 1858 von dessen Schriftführer E. d. Lange	1
II. Bericht über das Bestehen und Wirken der Kunst- und Gewerbevereine, sowie der Fortbildungs-, bez. Gewerbe- und Sonntags-Schulen in den Schwester-Städten des Landes, außerhalb der Haupt- und Residenzstadt Altenburg im Jahre 1857, erstattet durch den Geh. Reg.-Rath Dr. Bach	12
III. Bericht über das 33. Jahr der Kunst- und Handwerkschule zu Altenburg, erstattet von ihrem Hauptlehrer E. d. Lange	25
IV. Auszeichnungen und Preise, welche aus Anlaß der im Septbr. 1857 veranstalteten Ausstellungen ertheilt worden sind	34
V. Einnahme und Ausgabe beim Altenburger landwirthschaftlichen Vereine von 1857	46
VI. Ein Jahr in Sudahn. Zwei Vorträge, gehalten am 28. und 30. Novbr. 1857 zu Altenburg von Dr. A. G. Brehm	49
VII. Liban's Reisebilder aus dem Orient	93
VIII. Vom Herrn Rath Zinkeisen eingefandt	95

- IX. Bericht über das 41. Jahr des Kunst- und Handwerksvereins zu Altenburg, erstattet am Stiftungsfeste den 7. Februar 1859 von dessen Schriftführer Ed. Lange 97
- X. Bericht über das Bestehen und Wirken der Kunst- und Gewerb-Vereine, sowie der Fortbildung-, bez. Gewerb- und Sonntags-Schulen in den Schwester-Städten des Landes, außerhalb der Haupt- und Residenzstadt Altenburg, im Jahre 1858, erstattet durch den Geh. Reg.-Rath Dr. Baß 111
- XI. Bericht über das 34. Jahr der Kunst- und Handwerkschule zu Altenburg, erstattet den 7. Februar 1859 von ihrem Hauptlehrer Ed. Lange 133
- XII. Vortrag über das Nordlicht, vom wirkl. Geh.-Rathe Edl. von Braun 140
- XIII. Die Raubvögel und ihre Bedeutung im Haushalte der Natur, vom Cantor F. Schach in Rußdorf 177
- Acht meteorologische Tabellen vom Januar 1857 bis December 1858.
-

5) Der Pächter Bernstein in Wintersdorf für eine braune Stute.

6) Der Gutbesitzer Apel in Knau für einen Schimmelhengst.

7) Der Gutbesitzer Plaul in Reichhain für ein Fuchsfohlen.

C. Für ausgestelltes Kleinvieh:

1) Der Kammerherr von Beust auf Reichstädt für ein fettes Yorkshire-Schwein.

NB. Auf diesen Preis wurde von dem Empfänger verzichtet.

2) Der Gutbesitzer Krausch in Kleintauschwitz für fremde Hühner.

3) Der Schirmmacher Gräfer in Oberzeßcha für Cochinahühner.

V.

Beim Altenburger landwirthschaftlichen Vereine
betrug 1857

in Cassé A.,

welche die aus Staatsmitteln dem Vereine gnädigst verwilligten Unterstützungsgelder enthält,

die Einnahme

650	Ehrl.	—	Mgr.	—	Pf.	Kapitalkassenbestand und
11	=	27	=	8	=	baarer Uebertrag vom Jahre 1856.
32	=	7	=	—	=	Zinsen von obigem Kapital bis
						22. Septbr. 1857 und
200	=	—	=	—	=	auf das Jahr 1857, aus Staats-
						mitteln erhalten.

894 Ehrl. 4 Mgr. 8 Pf. Summa.

die Ausgabe

9	Thlr.	24	Ngr.	8	Pf.	für bezogene Sämereien im Früh-
						jahr 1857,
140	=	10	=	2	=	für 200 Stück Preisdiplome, ge-
						fertigt in München,
651	=	15	=	—	=	ausgesetzte Preise,
6	=	—	=	—	=	Remuneration den Ackerleuten
						beim Probepflügen,
11	=	—	=	—	=	dergl. dem Schreiber des Preis-
						gerichts,
8	=	—	=	—	=	für Herstellung einer Treppe zur
						Preistribune.
2	=	15	=	—	=	70 Preisdiplome zu unterschreiben.
<hr/>						
829	Thlr.	5	Ngr.	—	Pf.	Summa.

Bilance.

894	Thlr.	4	Ngr.	8	Pf.	Summe der Einnahme,
829	=	5	=	—	=	= = Ausgabe,
<hr/>						
64	Thlr.	29	Ngr.	8	Pf.	Kassenbestand. Dieser wird ge-
						währt:
50	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.	A. Lit. K. Nr. 1,009 d. h. Lan-
						desbank incl. 3 Ngr. Einleihegeb.
14	=	26	=	8	=	baarer Kassenbestand.
<hr/>						
						uts.

Altensburg den 1. Febr. 1858.

M. Hager.

Rechnungsauszug von Casse B.

des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins vom Jahre 1857.

Einnahme.

1650	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.	Kapitalbestand Ende 1856,
78	=	4	=	—	=	an baarem Kassenbestand,
150	=	—	=	—	=	Jahresbeitrag der Münch.-Nachn
						Feuerversicherungsgesellschaft,
<hr/>						
1878	Thlr.	4	Ngr.	—	Pf.	Latus.

1878	Thlr.	4	Mgr.	—	Pf.	Transp.
64	=	25	=	—	=	Zinsen von obigen 1650 Thlrn. Kapital,
34	=	25	=	—	=	Aufnahmegebühren von 19 neuen Mitgliedern,
255	=	15	=	—	=	Quartalbeiträge auf das Jahr 1857,
4	=	5	=	—	=	Ueberschuß vom landw. Feste 1857.
<hr/>						
2237	Thlr.	14	Mgr.	—	Pf.	Summa.

A u s g a b e.

39	Thlr.	12	Mgr.	5	Pf.	Zuschuß zur landwirthschaftlichen Winterschule hier,
16	=	—	=	—	=	Gehalt dem Bibliothekar und Vorsteher der Lesezirkel,
95	=	20	=	—	=	für 12 Umgänge dem Lesboten,
124	=	23	=	6	=	für Zeitschriften und Bücher,
16	=	6	=	7	=	für Aufbewahrung der Ackerge- geräthe u. s. w.

292 Thlr. 2 Mgr. 8 Pf. Summa.

B i l a n c e.

2237	Thlr.	14	Mgr.	—	Pf.	Summe der Einnahme,
292	=	2	=	8	=	Summe der Ausgabe.
<hr/>						
1945	=	11	=	2	=	Vermögensbestand. Dieser wird gewährt
1925	=	—	=	—	=	in Dokumenten,
20	=	11	=	2	=	in baarem Gelde als Kassen- bestand.

uts.

Altensburg, den 1. Febr. 1858.

M. Hager.

IX.

B e r i c h t

über das 41 Jahr des Kunst- und Handwerksvereins zu Altenburg,

erstattet am Stiftungsfeste den 7. Februar 1859 von dessen Schriftführer Eduard Lange.

Beim Rückblick auf das nunmehr vollendete 41. Jahr unseres Kunst- und Handwerksvereins haben wir zunächst der theuern Todten zu gedenken, welche unser Verein in diesem Jahre verloren hat.*) Ich nenne von ihnen nur zwei, welche mit seinem Bestehen und Gedeihen ganz besonders eng und innig verbunden waren. Der erste ist der Hofzimmermeister Voreßsch, der als edelherziger Mensch, als rechtschaffener und treuer Bürger und als geschickter und unternehmender Architekt allgemein geachtet, der einzige noch lebende Mitsifter unseres Vereins war,

*) Ueberhaupt verlor der Verein in diesem Jahre 7 Mitglieder:
1) Kaufmann Ernst A. Besser †, 2) Maurerm. Fiedler, 3) Bäckerm. Friedrich, 4) Firmaschreiber Köhler, 5) Finanzhauptkassier Ludwig †, 6) Archidiakonus Voigt durch seine Versetzung auf das Oberpfarramt Gösnitz, und 7) Hofzimmerm. Voreßsch. †

und der zweite ist der Kaufmann Ernst Aug. Besser, welcher unserm Vereine bereits vor 14 Jahren beitrug und sich seit dieser Zeit um denselben in verschiedenen Aemtern und vom 4. Febr. 1853 bis dahin 1857 sogar als erster Director desselben sowie auch bis zu seinem auch für uns viel zu früh erfolgten Tode als Kassier seiner Schule die entschiedensten Verdienste erwarb. Schon von 2 Jahren lehnte er in Folge seiner zunehmenden Leiden die Wiedererwählung zum Vereinsdirector entschieden ab; als ihm aber im darauf folgenden Sommer die Molkenanstalt zu Kreuth und die Reize der großartigen Gebirgsnatur eine merkliche Linderung und Erkräftigung brachten, dachte gewiß Niemand, daß er nur ein Jahr später gerade da, wo er noch allein Genesung zu finden hoffte, den Tod und mit ihm Genesung von allem Erdenleid finden werde.

Neu eingetreten sind in diesem Jahre in unsern Verein im Ganzen 12*) Mitglieder, theils praktische Gewerbetreibende, theils Freunde des Gewerbefleißes, so daß sich unsere Mitgliederzahl in demselben abermals um 5**) vermehrt hat. Wir freuen uns dieser Zunahme um so mehr, je häufiger wir von andern Seiten gewiß nicht unbegründete Klagen über die herrschende Gleichgiltigkeit gegen die Zwecke wissenschaftlicher und gemeinnütziger Vereine zu vernehmen pflegen. Wir freuen uns darüber nicht bloß um unseres Vereines, sondern überhaupt auch um unserer Stadt willen. Denn diese kann der ermutigenden Theilnahme für gemeinsame Fortschritte nicht entbehren, wenn sie nicht trotz der Gunst, welche sie als Herzogliche Residenz und

*) 1) Zahnarzt Rob. Börngen, 2) Oekonomie Rath Glas, 3) Advokat Theod. Göpel, 4) Steindruckere Rob. Hauptmann, 5) Criminalgerichtsaffessor Brun. v. Hopffgarten-Heidler, 6) Färber Jul. Just, 7) Gastwirth Rob. Kirmse, 8) Sattlerm. Friedr. Kurze, 9) Glaserm. Friedr. Neblich, 10) Seilerm. Aug. Herm. Planer, 11) Garnfabrikant Karl Stein und 12) Notar Rud. Thienemann.

**) Die Zahl der in Altenburg selbst wohnenden Vereinsmitglieder ist 185.

als Mittelpunkt einer fruchtbaren und wohlhabenden Landschaft genießt, von ihren überaus regsamen Nachbarstädten immer mehr überflügelt werden soll.

Während sich nämlich die Bevölkerung Leipzigs seit 1832 von 43,189 bis auf 74,097, die Bevölkerung Chemnig's von ungefähr 20,000 auf 40,691, und die Zwickau's von 6127 auf 17,892, durchschnittlich also um mehr als 91 Procent vermehrt hat, stieg die Bevölkerung Altenburg's von 12,568 nur bis 16,436 also nicht ganz um 31 $\%$. In einem ähnlichen oder vielmehr in einem noch wesentlich höheren Verhältnisse dürfte zugleich auch der Werth von Häusern und Grundstücken aller Art, sowie überhaupt der öffentliche Wohlstand dieser Städte gestiegen sein.

Nun ist zwar Wohlhabenheit nicht einerlei mit Glückseligkeit, dennoch aber schon als Mittel für höhere Zwecke ein allgemein erstrebtes Ziel menschlicher Thätigkeit, und seine Erreichung jeden Falls ein Beweis der Kraft und des Geschickes Derer, welche Andere hierin hinter sich zurückließen, und schon insofern könnte unsere Stadt von ihren Nachbarinnen gewiß mancherlei lernen. Es bedarf aber hierzu nicht einmal so bedeutender und so verkehrsreicher Orte, sondern oft sind selbst ganz kleine Städte schon beredte Zeugen Dessen, was Thätigkeit und Energie vermag. Hiervon bot uns noch in unserer letzten Vereins-sitzung Holzminen im Herzogthum Braunschweig mit seiner Baugewerkschule ein recht schlagendes Beispiel. Diese wurde vor 26 Jahren mit 15 Schülern in engen und dürftigen äußern Verhältnissen eröffnet und besitzt jetzt unter ihrem ersten Gründer, dem nunmehrigen Herzogl. Braunschweigischen Kreisbaumeister Haarmann, nach einer schriftlichen Mittheilung des Hrn. Geh. Regierungsrath Dr. Bock 30 Lehrer und 480 Schüler in 8 Classen. Sie würde aber noch weit frequenter sein, wenn sie alle 716 letzten Herbst angemeldete junge Leute hätte aufnehmen und beherbergen können, was sie bei den Aufgenommenen thut, und zwar gegen eine noch nicht einmal ganz 60 Thlr. be-

tragende Entschädigung für Unterricht, Wohnung und Unterhalt während eines Winters. Es ist also eigentlich nicht der Ort, der sich hebt, sondern es ist vielmehr die verständige Thätigkeit und der glückliche Unternehmungsgeist einzelner Menschen das, was einen Ort emporbringt. Thut dann auch die übrige Bevölkerung das Ihrige und unterstützt Jeder auch gern den Nachbar in seinen Zwecken und Unternehmungen, so heben sich zuletzt Alle und damit auch der ganze Ort zu erwünschtem Wohlstande empor. Wo dagegen gemeinnützige Bestrebungen statt nachbarlicher Bereitwilligkeit fast nur neidischer Engherzigkeit begegnen, da kommen zuletzt alle, Schuldige wie Unschuldige, zurück, weil sie trotz ihrer hochgerühmten Vernunft im praktischen Zusammenwirken es doch nicht einmal dem Instinkt der Ameisen gleich zu thun verstehen. Lassen Sie uns darum, verehrte Vereinsgenossen, auch ferner uneigennützig zusammenhalten und zusammenwirken in treuer Liebe zu unserm Vereine und zu unserer Vaterstadt, ohne viel darnach zu fragen, ob dieses auch von Andern anerkannt und belohnt wird! Denn den besten Lohn erntet doch immer, wer keines Lohns bedurfte, weil ein edles, reiches Herz schon selbst der größte Lohn ist.

Unsere gewerblichen Zustände sind, wie überall in Deutschland, in einer gewissen Erregung und Unruhe begriffen. Das Alte hat seinen Zauber und damit sogar den Glauben an sein Fortbestehen verloren, das sich heran drängende Neue aber gleichwohl bei der Mehrzahl der Betheiligten noch kein rechtes Vertrauen gewonnen. Die Innungsbriefe, früher als starker Rechtsschutz gegen Entwerthung der Arbeit und gegen unbefugte Concurrenz von Seiten sogenannter Pfuscher mit Eifer verfochten und mit gemeinsamen Geldopfern hartnäckig vertheidigt, haben der mächtigsten und drückendsten Concurrenz, nämlich der Concurrenz der Fabriken gegenüber, längst ihre Wirkung verloren und erscheinen nun immer mehr als eine unnütze Reliquie, ja oft selbst als lästiger Hemmschuh und als un-

versiegbare Quelle fruchtloser Prozesse unter den verschiedenen Innungen selbst, weil keine sich in der Herstellung größerer zusammengesetzter Gegenstände frei bewegen kann, sondern dabei immer wieder auf die Arbeit anderer Innungen hingewiesen ist, die gar oft entweder nicht in der Güte oder nicht in der Zeit oder nicht zu dem Preise geliefert wird, wie sie der Hauptunternehmer bei freier Bewegung mit Hilfe tüchtiger Arbeiter wohl hergestellt haben würde. Zu solchen Erfahrungen brauchte nur noch der schnelle Aufschwung einzelner Fabrikanten und das rasche Aufblühen mancher, bisher gering geachteter Fabrikorte hinzu zu kommen, um den an sich gewiß einfachen und gewinnenden Lehren der tonangebenden volkswirtschaftlichen Schriftsteller über die Vorzüge der Gewerbefreiheit vor dem Innungszwange sowie des Freihandels vor den Schutzzöllen den empfänglichsten Boden zu bereiten. Es sind daher in manchen Innungsländern, z. B. in den Königreichen Sachsen und Hannover, die Stimmführer der Gewerbevereine hierfür bereits so entschieden gewonnen, daß sie gern auf ihre ganzen Verbotungsrechte und Innungsprivilegien verzichten würden, wenn die Innungen nur dagegen noch einige Rechte und Freiheiten der Fabrikgewerbe zugestanden erhielten. Die Menge der Zunftgenossen aber, unzufrieden mit ihrer gegenwärtigen Lage und ohne Hoffnung, diese unter den bestehenden Verhältnissen jemals wesentlich gebessert zu sehen, stimmt diesen Führern jetzt großentheils bei, sollte es auch von Vielen nur in der traurigen Resignation geschehen, daß es nach Einführung der Gewerbefreiheit jeden Falls mit ihnen nicht schlimmer werden könne als jetzt unter dem erfolglosen, oft nur noch hemmenden und einengenden Zunftschutze. Erinnerung dieser Zustand nicht an die Unruhe mancher Todkranken, die ungeduldig nach einem andern Lager begehren, nicht weil dieses weicher und besser, sondern nur deshalb, weil das bisherige ihrer angstvollen Unruhe unerträglich geworden ist?

Gewiß können tüchtige, geschickte und zuverlässige Handwerker auch unter der Gewerbefreiheit bestehen und sich sogar noch schneller als bisher emporarbeiten; aber der überwiegenden Menge der mittelmäßigen Handwerker wird dieselbe neben einzelnen Vortheilen gewiß auch mancherlei Störungen und Unbequemlichkeiten und den gänzlich zurückgebliebenen und schwachen den ihnen ohnehin bereits drohenden Ruin nur noch schneller und entschiedener und mit diesem zugleich auch einen willkommenen Entschuldigungsgrund bringen. Denn statt des unheilbaren Hauptübels, der eignen Untüchtigkeit, werden diese nun laut die neue Gewerbefreiheit als die Ursache ihres „unverschuldeten“ Zurückkommens anklagen und dabei in der ihnen ziemlich nahe stehenden Menge kaum mittelmäßiger Standesgenossen in kurzer Zeit ein zustimmendes Echo finden, während die verhältnißmäßig immer nur kleine Zahl wahrhaft tüchtiger Handwerker in wohlverdienter Sicherheit schweigen und thätig vorwärts streben wird. Man braucht kein Prophet zu sein, um dieses vorauszusagen. Denn seit der Begründung der Gewerbefreiheit in Preußen ist dieses bereits Alles mitsammt den dadurch veranlaßten Rückwirkungen vor unsern Augen vorübergegangen.

Es ist im Gewerbswesen nicht anders als in den bürgerlichen Verhältnissen überhaupt. Die Tüchtigkeit, Regsamkeit und der Besitz haben in jedem geordneten Gemeinwesen vor der Untüchtigkeit, Trägheit und Mittellosigkeit einen durch keine allgemeine Anordnung oder Gunst auszugleichenden Vorzug, und alle Mühe ist thöricht und erfolglos, welche dergleichen Unterschiede aufzuheben trachtet, da sie wohl den tüchtigen Gewerbsmann hemmen und einengen, niemals aber den unfähigen Stümper zu einem tüchtigen Handwerker machen kann. Und das ist auch der Grund, weshalb die tüchtigen und umsichtigen Meister, welche unserm Vereine als treue und thätige Mitglieder angehören, der gewerblichen Entwicklung der Zukunft ruhig und gefaßt entgegen sehen. Sie wissen, daß ihre Erfolge

auch in Zukunft, nicht von wechselnden äußerlichen Einrichtungen und Anordnungen, sondern von der Regsamkeit und Thätigkeit abhängen, welche sie — so Gott will — auch in Zukunft dauernd und beharrlich entwickeln werden.

Wo aber Kraft und Mittel der Einzelnen nicht mehr ausreichen, da rufen tüchtige Gewerbsleute nicht gleich den Schutz und die Hilfe der Regierung an, sondern sie suchen zunächst in ihrem Bereiche selbst nach Mitteln, den Kampf der Concurrrenz zu bestehen. Das nächste und einfachste ist, die schwachen Kräfte durch Vereinigung zu stärken und zwar nicht durch eine immer nur die nächsten Concurrenten verbindende und alle übrigen Gewerbtreibenden ausschließende Vereinigung, nach Art der bisherigen Innungen, sondern durch freie Association aller derjenigen, welche das Wohlthätige solcher Vereine einsehen und dazu Vertrauen, Muth und Entschlossenheit besitzen.

Schon zwei Nachbarn, welche einander mit ihren Betriebsmitteln in Bedarfsfällen vertrauensvoll aushelfen und diese Betriebsmittel zugleich durch verständige Sparsamkeit zu vermehren wissen, erhöhen durch dieses nachbarliche Zusammenhalten ihre verfügbaren Mittel und die Erfolge ihres Geschäftsbetriebs. Wenn aber hundert und mehr Bürger einer Stadt mit solch nachbarlichem Vertrauen zusammen treten und einander in Bedarfsfällen unter wachsamere Vorsicht gegen die immerhin mögliche Leichtfertigkeit und Unredlichkeit Einzelner mit den von Jahr zu Jahr wachsenden Ersparnissen Aller gegen angemessene Zinsen unterstützen, so werden die Kräfte und Erfolge noch weit mehr gesteigert und wenigstens der Vortheil eines erhöhten Credits nun auch den kleineren Handwerkern zugewendet.

Das waren die Erwägungen, welche unsern Verein veranlaßten, dem Winke eines (das sagen wir mit dankbarster Anerkennung) hochstehenden Freundes der Gewerbe vertrauensvoll Folge zu leisten und nach kurzer Prüfung der Sache mit der Einladung zur Gründung eines Altenburgischen Creditvereins nach Schulze-De-

lig'schem Systeme hervorzutreten. Wie in Meissen, das uns das nächste, vielleicht zu wortgetreu festgehaltene Vorbild unserer Statuten lieferte, traten diesem Vereine sofort 126 hiesige Bürger durch Einzahlung von 2 Thln. Stamm-antheil und $\frac{1}{2}$ Thlr. Beitrag zum Reservefonds bei, worauf dann die alsbald erwählten Vereinsvorstände gegen den Schluß des Jahres 1858 bei Herzogl. Landesregierung das Gesuch um Vermittlung der Genehmigung der Statuten und der Ertheilung von Corporationsrechten einreichten, unser Kunst- und Handwerksverein aber seine bisherige einleitende und vorbereitende Thätigkeit für den zu gründenden Creditverein als geschlossen erklärte. Hiermit ist nun allerdings ein erfreulicher Schritt, durchaus aber noch nicht Alles geschehen, um den dermaligen Bedrängnissen unserer Handwerker zu begegnen, sowie ja überhaupt zum fröhlichen Gedeihen der einzelnen Familien wie des ganzen Gemeinwesens gar viele Factoren zusammenwirken müssen. Wie aber bei körperlichen Krankheiten alle Arzneien vergeblich sind, wenn die eigne innere Lebenskraft nicht zur Genesung mitwirkt, so ist auch die Beseitigung der Leiden unserer Gewerbetreibenden nur möglich, wenn diese selbst ein Jeder in dem ihm angewiesenen Kreise das Ihrige dazu beitragen und, statt sich von der Zeit unter Kampf und Widerstreben das Zeitgemäße abringen zu lassen, ihr lieber dieses freiwillig im wohlverstandenen eignen Interesse entgegen bringen.

Ist schon die Verschmelzung nahe verwandter Innungen, wie eine solche bei uns neuerdings zwischen den Riemern und Sattlern stattgefunden hat, insofern für beide ein Vortheil, als sich dadurch das Arbeitsgebiet jedes Einzelnen erweitert und die Veranlassung zu zeit- und geldraubenden Prozessen über die künstlich aufgerichteten Arbeitsbefugnißgrenzen wegfällt, so würde ein Uebereinkommen aller oder — um nicht allzukühn zu sein — doch recht vieler Innungen, künftig alle bisherigen gegenseitigen Verbietungsrechte unter sich aufzuheben und

sich so unter einander als Handwerksmeister ganz dieselbe Freiheit zuzugestehen, welche die Fabrikanten in Folge ihrer Concessionen ihnen allen gegenüber so vortheilhaft auszubeuten wissen, allen Handwerksmeistern noch weit größere Vorthteile gewähren. Leider aber hat den Aufschwung des Handwerkerstandes in der neuern Zeit fast nichts so durchgreifend gehemmt und erschwert, als der kleinliche Sinn und der Brotneid der Handwerker unter einander selbst. Wenn aber ein Reich unter sich selbst un-
eins wird, so wird es wüste.

Hiermit aber genug von den zwei Hauptgegenständen, welche uns im Laufe dieses Jahres ganz besonders beschäftigt und doch ihrer ganzen Natur nach ihre definitive Erledigung noch lange nicht gefunden haben! Die übrigen Verhandlungsgegenstände waren mehr theoretischer Art.

Dahin rechne ich zunächst die mancherlei interessanten und belehrenden Mittheilungen unseres leider noch immer kranken Vereinsvorstehers Mechanikus Schönkopff z. B. über die Erfindung eines in London lebenden Deutschen, Namens Bühring, die Holzkohle plastisch zu machen, so daß daraus Gießformen, Schmelzriegel und Kohlenplatten für galvanische Batterien und zu Wasserfiltern gebildet werden können; sodann über einige neuerdings in Anregung gekommene Vorschläge zu besserer Einrichtung der Waagen und Gewichte und endlich über einige neuere, nur noch durch das Mikroskop bemerkbare Leistungen der Photographie, wie solche auch unser zweiter Vorsteher, Herr Gust. Schmidt, in Hamburg zu sehen Gelegenheit hatte.

Auch die Holzschneidekunst hat angefangen, sich die Photographie zu nütze zu machen, seitdem, wie uns Hr. Graveur Haseroth erzählte, man es dahin gebracht hat, das zu Holzschnitten bestimmte Buchsbaumholz für die Aufnahme von Lichtbildern so vorzubereiten, daß diese Letztern dem Holzschneider unmittelbar als Vorzeichnung dienen.

Ein in England vorkommendes sehr einfaches und wohlfeiles Mikroskop mit ungefähr zwanzigfacher linearer Vergrößerung wurde uns in seiner Zusammensetzung und Anwendung durch Hrn. Theod. Höpfner beschrieben, dessen vielumfassender Aufsatz über das Wohlthätige der Magazine fertiger Herrenkleider aus einer gewerblichen Zeitschrift durch seinen Vetter Herrn Karl Höppner, welcher Letztere auch eine von ihm selbst gefertigte, die Probe vollkommen bestehende Tasche mit Sicherung gegen Taschendiebe vorzeigte, zur Kenntniß unseres Vereins gebracht wurde. Auch in diesem Aufsatze trat der Kampf der alten innungsmäßigen Betriebsweise mit den von den Zeitverhältnissen gebotenen und von Hrn. Höpfner anerkannten neuen Geschäftsformen zu Tage. So klar es aber auch dem Unbefangenen und Unbetheiligten erscheinen mag, daß sich die Producenten nach den bereits anderwärts berücksichtigten Wünschen und Bedürfnissen der Consumenten zu richten haben, so dürften doch auch hier unter den zunächst betheiligten Producenten gar viele sein, welche, wenn sie es nur durchführen könnten, auch jetzt noch jeden Verkauf fertiger Kleidungsstücke verbieten würden.

In diesen Kampf führte auch das ein, was unser Herr Vicedirector, Niemer Schneider, über den Entwurf einer sächsischen Gewerbeordnung und über die Umänderungen, welche, dessen Einführung in unsern gewerblichen Zuständen hervorbringen würde, sowie auch das, was Ihr gegenwärtiger Berichterstatter über die gegenseitige Stellung vortrug, welche eben dieser Entwurf den Handwerkern und den Fabrikanten neben einander anweist. Hierbei fanden die umfassenden Kenntnisse und die Gerechtigkeit und Billigkeit des Verfassers dieser neuen Gewerbeordnung wiederholt Anerkennung; damit konnte aber der Zweifel, ob es wohl räthlich sein werde, den jungen Wein der Gewerbeform in die alten, wenn auch einzeln durchgesehenen und ausgebefferten Schläuche zu

füllen, niemals ganz beschwichtigt werden. Ja, gerade die vielen mühsamen und künstlichen Ausbesserungen scheinen dafür zu sprechen, daß es kürzer und einfacher gewesen sein würde, den jungen Wein lieber gleich nach den Anforderungen der Gegenwart in neue Fässer zu bringen. Das scheint auch nach den Mittheilungen Herrn Schneiders die vorherrschende Ansicht der zunächst betheiligten Gewerbetreibenden Sachsens, sowohl der Fabrikanten als der fortgeschrittenen Handwerker, zu sein, obgleich die Menge der Handwerker der Natur der Sache nach nicht zu diesen fortgeschrittenen gehören dürfte. Einen Beleg, wie jetzt die gewerbliche Thätigkeit überall auf Massenproduction hindrängt, liefert unter Anderm auch das Papier und die Pappe, wozu die große Masse abgenutzter Leinen- und Baumwollgewebe noch immer nicht genug Rohmaterial liefert, so daß nun auch, nach einer Mittheilung des Herrn G. Schmidt, die bei der Runkelzuckerfabrikation übrig bleibenden, gewöhnlich zu Viehfutter, in gewissen Fällen wohl auch zur Düngung verwendeten Tretern nach einer einfachen Vorbereitung mit einem Zusatz von Baumwollfasern zu brauchbarem Packpapier verwendet werden. Ueberhaupt nimmt der Verbrauch selbst der einfachsten und geringfügigsten Artikel mit der Leichtigkeit, sich dieselben zu verschaffen und sie anzuwenden, auffallend zu. Das beweisen auch unsere dermaligen Streichzündhölzchen, im Vergleich mit den Feuerzeugen der früheren Zeit, deren vorzüglichere Arten nach ihrer wesentlichen Einrichtung und physikalischen Wirksamkeit Ihr gegenwärtiger Berichterstatter beschrieb und zugleich in ihrem Zusammenhang mit der gleichzeitigen Einrichtung der Feuerwaffe erklärte. Hiermit stehen die mit Schraubenwindungen versehenen Spitzkugeln in einigem Zusammenhange, welche nach einer Mittheilung Herrn Haseroths aus glatten Gewehren eben so weit geschossen werden können als schraubenganglose Spitzkugeln aus gezogenen Gewehren.

Auf die Massenproduction und den Massenverbrauch

wurde unser Verein abermals durch das zurückgeführt, was Ihr gegenwärtiger Berichterstatter über die wachsende Steinkohlenausbeute der Umgegend von Zwickau im Vergleich mit der Schlesiens und Englands mittheilte. Wie kleinlich und unzweckmäßig erscheinen uns jetzt die bis 1823 in der Gegend von Zwickau althergebrachten wohlbe- messenen Reiheverkäufe der Steinkohlen zu gemeinsam be- stimmten Preisen, worin die Betheiligten früher den besten Schutz gegen die Herabdrückung der Preise erblickten, wäh- rend ein zweckmäßiger, schwunghafter und gewinnreicher Betrieb und eine vorher kaum geahnete Steigerung des Bodenwerthes in jener Gegend doch erst seit Aufhebung dieser ärmlichen Beschränkungen und seit der bald darauf erfolgten Vermehrung und Vervollkommnung der Verkehrs- mittel eingetreten ist. Auch in diesen Erfahrungen scheinen Mahnungen und Winke für die künftige Gestaltung unserer gewerblichen Verhältnisse zu liegen, welche die Befangen- heit, die ängstlich am Gewohnten hängt, wohl noch eine Zeit lang abwehren, auf die Dauer aber wohl nicht mehr zurückweisen kann.

Wie die Eisenbahnen und die Telegraphen unsern Verkehr fast unglaublich beschleunigt haben, so ist auch in alle unsere Zustände und Verhältnisse neuerdings eine Gährung und ein Drängen gekommen, wie wir es selbst noch vor zwanzig Jahren kaum für möglich gehalten hätten. Als daher zu Anfange dieses Jahres Wohlhüblicher Stadt- rath an unsern Verein die Frage richtete, ob das erst 1842 neu eingeführte Meisterstück der hiesigen Satt- lerinnung, wie diese beantrage, jetzt schon wieder einer Umänderung bedürfe, mußten wir dieses nicht allein be- kräftigen, sondern sogar noch über die von der Innung deshalb gemachten Vorschläge hinausgehen, indem wir die Anfertigung eines nutzlosen deutschen Sattelbaums lieber ganz aus den Meisterstücksaufgaben der Sattler wegzulas- sen und dafür besser einige zeitgemäße Aufgaben aus der Meubles-, Wagen- und Täschnerarbeit aufzustellen riethen,

damit der Meisterrechtsaspirant nach seiner eignen Wahl noch eine von diesen anfertigen möge.

Auch in diesem Jahre war die Kunst, welche die Gründer unseres Vereines vor 42 Jahren schon in seinem Namen als das Veredelnde und Höhere dem Handwerke voranstellten, um neben ihrer Anhänglichkeit an das handwerksmäßige Innungswesen zugleich ihrer Abneigung gegen handwerksmäßigen Schlenkrian einen bestimmten Ausdruck zu geben, nur wenig vertreten, indem wir in unsern Versammlungen außer einigen Bildern, welche unserm Vereine als Mitglieder des Dresdner Kunstvereines zugehen, nur noch durch Herrn Architekt und Zimmermeister Boretsch eine Anzahl wohlgelungener Statuetten aus unglasirtem Porzellan zu betrachten Gelegenheit hatten. Ob aber der erst in unserer letzten Vereins-sitzung durch denselben Herrn Boretsch in Anregung gebrachte Vorschlag, uns an irgend einen deutschen Kunstverein zur bisweiligen Abhaltung von Kunstausstellungen anzuschließen, einen praktischen Erfolg, sei es in oder außer unserm Vereine, haben werde, das dürfte bei der Schwierigkeit, ein passendes Ausstellungslokal zu finden, gar sehr die Frage sein, so sehr auch unsere Stadt der Anregung und Erhebung bedürfen mag, welche die öftere Anschauung von Kunstwerken vorzugsweise vermittelt. Auch die Wissenschaft sollte ihr noch heller und vielseitiger leuchten, und daß dies auch in unserm bescheidenen Vereine immer mehr geschehe, darauf sind die Bestrebungen unseres verehrten, bei der letzten Neuwahl einstimmig wieder erwählten*) Herrn Vorsitzenden unablässig gerichtet gewesen, indem er nicht allein unsere früheren drei Vereins-Lesezirkel um einen 4. vermehrt, sondern nun auch noch die Errichtung eines 5. strenger technischen Lesezirkels in Anregung ge-

*) Auch der erste Vereinsvorsteher, Herr Mechanikus Schönkopff, wurde für dieses Amt einstimmig wieder erwählt. Vereinsdirector aber ist Hr. Justizrath Dr. Schmidt.

bracht hat. Kämen hierzu noch etwa so wie bei der Naturforschenden Gesellschaft, wenigstens während des Winterhalbjahres, anregende und belehrende wissenschaftliche Vorträge, so würde dieses gewiß nicht allein für die Gewerbetreibenden, sondern überhaupt für unsere ganze Stadt förderlich und heilsam sein.

Vielleicht meint hierbei Mancher im Stillen, daß wir für dergleichen Kunst- und Wissenschaftszwecke zuerst einen Mittelpunkt, ein Museum, haben müßten, und ein solches würde bei uns gewiß manchen schlummernden Keim in's Leben rufen; allein es ist auch nicht zu verkennen, daß man sich mit mehr Muth und Vertrauen zur Errichtung eines Museums entschließen und die erforderlichen Opfer für dasselbe bringen würde, wenn bereits die Muses bei uns recht heimisch und thätig wären, und nur noch des schützenden Obdachs bedürften. Denn in der Regel erzeugen die Kirchen nicht den Gottesdienst, sondern der Gottesdienst errichtet die Kirchen. Das glücklichste und seltenste Zusammenwirken findet aber da statt, wo dem Bedürfnisse der Gläubigen die Freigebigkeit der Reichen, die Begeisterung der Baumeister und der Fleiß und die Geschicklichkeit der Baugewerken einmüthig entgegenkommen.

XI.

B e r i c h t

über das 34. Jahr der Kunst- und Hand-
werksschule,

erstattet den 7. Febr. 1859 von ihrem Hauptlehrer
Eduard Lange.

Es gilt oft als Zeichen eines guten Haushalts, wenn von ihm im Publikum nicht viel gesprochen wird, und die glücklichsten Zeiten der Völker sind in der Regel diejenigen, von denen die Weltgeschichte das Wenigste zu erzählen weiß. Denn die Natur liebt es, ihr friedliches und ruhiges Schaffen, ihr Keimen und Wachsen mit heiliger Stille zu umgeben, sowie sich auch gar viele große Männer in stiller Zurückgezogenheit für ihr erstes Auftreten und Wirken vorbereitet haben.

Auch die Schule, deren Wirken nicht in kühnen Sprüngen erfolgt und sich erst im spätern Leben ihrer Zöglinge bewährt, soll auf dem lauten Markte des Lebens nicht viel Redens von sich machen und, unbekümmert um das schnell verhallende Lob des Tages, ihr innerliches Bildungswerk in stiller Hoffnung treiben.

Hiermit rede ich durchaus nicht der verkommenen Obscurität das Wort, sondern ich erkläre mich bloß gegen die oberflächliche Raschheit, die den Werth und die ganze Wirksamkeit der auf den innern Menschen gerichteten Bildungsanstalten nach den äußerlichen Erfolgen und dem blendenden Glanze beurtheilt, welchen etwa die Schaustellungen der öffentlichen Prüfungen verbreiten. Denn dergleichen Lehrerkünste haben ihren Lohn in der Regel schon mit der Prüfung dahin, während die treuen und anspruchlosen Menschenbildner noch lange still und getrost hinaus in die Zukunft blicken, in der allein die besten Früchte ihrer Arbeit und ihrer Treue zur Reife gedeihen können. Es ist hierin mit den Schulen so wie mit den Predigten, deren Wirksamkeit nicht darin besteht, daß die Zuhörer mit der Anerkennung: „Er hat es recht hübsch gemacht!“ nach Hause zurückkehren, sondern daß in ihnen Gedanken, Gefühle und Vorsätze rege geworden sind, die ihnen bald in Noth und Kummer, bald in Lust und Freude, bald am Sterbebette theurer Angehörigen, bald im Gewühle betäubender Geselligkeit mit stillem Ernste nahe traten und sie nach und nach besser, ruhiger und zufriedener machen.

Wie in der Predigt das lebendige Wort, so soll die Unterweisung, Zucht und Ordnung der Schule die Herzen der Schüler zugleich erweichen und kräftigen, das Gedächtniß bereichern und üben, den Verstand schärfen und klären, den Willen veredeln und stärken, kurz in das ganze Denken und Thun der Schüler einen Zug nach dem Höheren bringen, dessen Vorhandensein und Kraft nicht die öffentlichen Prüfungen, sondern nur das ganze spätere Leben der Schüler nachzuweisen vermag. Erst diese nachhaltige Wirkung kann beweisen, ob die Schule für die Schüler bloß eine zeitweilige Uebungs- und Bewahranstalt oder in der That eine nachhaltige Bildungsstätte für's ganze Leben gewesen sei.

Daß aber eine Schule dieses für recht viele ihrer Zöglinge auch wirklich werde, dazu ist die Zweckmäßigkeit ihrer Einrichtung, der Eifer und die Treue ihrer Lehrer allein

noch nicht hinreichend, sondern es muß auch der empfängliche und regsame Sinn der Schüler das Seine dazu beitragen. Ja, dieser aufstrebende Jugendsinn wirkt oft selbst noch mehr als der Eifer und das Geschick der Lehrer. Denn die Jugend schließt sich leichter und hingebender an Jugendgenossen an als an ältere, in ihren Gedanken, Gefühlen und Erfahrungen ihr minder nahe stehende Lehrer. Treue Lehrer können ihr wohl den rechten Weg zeigen und empfehlen, aber strebsame Jugendgenossen gehen auf diesem auch frischen Muthes mit einander vorwärts; die Lehrer ermuntern sie wohl zur Beharrlichkeit im Guten, aber ihre jungen Freunde üben diese sogleich tapfer mit ihnen aus; die Lehrer können ihrer Treue und Ausdauer wohl zuletzt erfreuliche Erfolge verheißen, aber die wackern Jugendgenossen erringen diese zusammen in frohem Vereine. Darum glücklich der Vater, dessen Sohn brave und strebsame Genossen zu Freunden hat! Denn in dieser natürlichen und praktischen Schule des gegenseitigen Unterrichts und der thätigen Selbsterziehung wird sein Sohn am sichersten und besten zum rechtschaffenen Jünglinge und zum braven Manne heranreifen.

Auch wir Lehrer der Kunst- und Handwerkschule haben dieses gemeinsame Emporstreben unter unsern bessern Schülern oft mit Freuden wahrgenommen; doch haben wir daneben immer auch andere Schüler gehabt, die kein höheres Ziel als unterhaltenden Zeitvertreib zu verfolgen schienen und an denen alle Bemühungen, sie für Besseres und Höheres zu gewinnen, vergeblich waren. Doch dürfte auch von diesen noch manchem später ein besserer Sinn aufgegangen sein. Aber selbst angenommen, daß dieses bei Einzelnen niemals geschehen wäre, so ist doch auch diesen unsere Schule immer noch nicht ganz ohne Nutzen gewesen, indem sie durch dieselbe ihr Wissen und Können noch immer hier und da vervollständigt haben. Auch in den Ansprüchen auf unsere Erfolge müssen wir Lehrer es lernen, bescheiden zu sein, wenn uns die erfreulichen nicht, als sich von selbst verstehend, kalt

lassen und die minder genügenden nicht hart und unglücklich machen sollen.

Das gilt nicht allein von den Lehrern der Schule, sondern auch von den gewerblichen Lehrmeistern, die gleich uns oft lange Jahre mit kindischer Unreife und Gleichgiltigkeit zu kämpfen haben, ehe ihre Lehrlinge es einigermaßen fühlen und begreifen, was zu ihrem Besten dient, und denen die 4 oder 5 Lehrjahre oft noch länger werden als den ungeduldigen und doch zunächst nur den Gesellennamen und nicht die Gesellenleistung ins Auge fassenden Lehrlingen selbst. Denn oft vergeht ein großer Theil und selbst die ganze Zeit der Lehrjahre, ehe aus dem kindischen Lehrjungen sich ein strebsamer Lehrling entwickelt. Und mit dieser geistigen und sittlichen Unreife geht oft auch eine körperliche Hand in Hand.

Die meisten Lehrlinge sind in der ersten Zeit zu andauernder Arbeit noch offenbar zu schwach, was nicht nur für ihre körperliche Entwicklung, sondern auch für ihre Gewöhnung zu gleichmäßiger Arbeit in der Regel nachtheilig ist. Denn die Unstätigkeit im Arbeiten, welche Anfangs eine natürliche Folge ihrer jugendlichen Unreife war, bleibt später als angenommene Gewohnheit leicht auch dann noch, wenn der Körper längst seine volle Kraft und Reife gewonnen hat. Und so wenig ich auch dem Mißbrauche, die Lehrlinge als Laufburschen und selbst als Dienstboten zu benutzen, das Wort reden mag, so findet dieser doch in der Unreife, mit welcher unsere meisten Lehrlinge ihre Lehrzeit beginnen, eine starke Entschuldigung und kann sogar für ihre körperliche, geistige und gewerbliche Entwicklung wohlthätig wirken, wenn diese geschäftlichen Gänge und häuslichen Verrichtungen auf die ersten Jahre beschränkt bleiben und stets in wohl abgewogenem Wechsel mit den gewerblichen Arbeiten erfolgen.

Ob aber dieser frühe Beginn und die damit zusammenhängende lange Dauer unserer gewerblichen Lehrjahre überhaupt zweckmäßig und für die gewerbliche Tüchtigkeit un-

seres Volkes günstig sei, oder ob eine andere den Lehrjahren vorausgehende Beschäftigung der männlichen Jugend diese noch besser an Arbeitsamkeit zu gewöhnen und zu einer kürzeren und zugleich erfolgreicheren Lehrzeit geschickt machen würde, das dürfte jeden Falls recht reiflich und allseitig zu erwägen sein, wenn unsere gewerblichen Zustände und Einrichtungen einmal einer gründlichen Reform unterworfen werden sollten.

Darüber aber, daß eine Fortsetzung der Uebungen und Unterweisungen der Schule auch während der praktischen Lehr- und Fortbildungsjahre auf unsern Handwerkerstand hebend und bildend wirke, bin ich bisher niemals in Zweifel gewesen, so sehr es auch zu allen Zeiten einzelnen Schülern an dem nöthigen Ernst und Fleiß hierzu gefehlt hat. Dergleichen Buben können ja, wenn alle Ermahnungen vergeblich sind, aus der Schule fortgeschickt werden, bis sie es selbst einsehen, daß ihnen die Kinderschuhe nicht mehr passen. Diese Ausschließung ist noch immer unsere einzige Schulstrafe, und wir kommen mit derselben vollständig aus und erhalten selbst die kleinen Aufsätze und die wenigen andern schriftlichen Arbeiten der Hauptsache nach ordentlich und zu rechter Zeit abgeliefert, die man anderwärts oft gar nicht in Anspruch nimmt, um nicht etwas Undurchführbares zu unternehmen.

Die Zahl unserer gegenwärtigen Schüler beträgt in der Kunst- und Handwerkschule 76 und in der Sonntagszeichenschule 22, im Ganzen also 98. Hiervon stammen 48 aus der Stadt Altenburg selbst und 50 aus andern Ortschaften des In- oder Auslandes. Bei der Kunst- und Handwerkschule stammen von den Schülern ihrer obersten Classe nur 6 oder $\frac{1}{4}$ nicht aus unserer Stadt, von den 25 Schülern der zweiten Classe aber schon 13, also die Hälfte, und von den 22 Schülern der untersten sogar 16 d. i. über $\frac{2}{3}$ nicht aus der Stadt Altenburg, so wie auch unter den wissenschaftlich zum großen Theil nicht weit fortgeschrittenen 22 Schülern der Sonntagszeichenschule 15 nicht aus Alten-

burg gebürtig sind. Wir scheinen diese Zahlen die von mir auch aus andern Wahrnehmungen gewonnene Ueberzeugung zu bekräftigen, daß unser städtisches Schulwesen trotz aller seiner Mängel gegen das öffentliche und Privatschulwesen um uns her noch immer keineswegs zurücksteht.

Der Unterricht unserer Sonntagszeichenschüler beschränkt sich lediglich auf das Zeichnen, während die Schüler unserer Kunst- und Handwerkschule außerdem auch noch besonders in verschiedenen Wochentagsabendstunden, im Schön- und Rechtschreiben, im Rechnen, im schriftlichen Ausdruck und in mancherlei andern nützlichen Gegenständen, z. B. in der Geographie, Geschichte und Gewerbkunde, Unterricht erhalten. Die Zahl sämmtlicher bisher seit 34 Jahren in die Kunst- und Handwerkschule aufgenommenen jungen Leute beträgt 1683.

Unsere sämmtlichen 11 Lehrer erhalten eine Vergütung für ihren Unterricht, die den gebräuchlichen, meist nur kümmerlichen Lehrergehalten gegenüber zwar nicht gerade spärlich, an sich aber, bei der meistens sehr unbequemen Zeit, in welcher unsere Unterrichtsstunden aus kirchlichen und gewerblichen Rücksichten zu ertheilen sind, auch keineswegs reichlich zu nennen sind. Doch würden wir trotz des günstigen Standes unserer Schulkasse noch nicht einmal diese mäßigen Honorare zu ertheilen im Stande sein, wenn wir nicht alljährlich vom Staate und von der Stadt wesentliche Unterstützungen erhielten. Möchten nun auch unsere Schüler, die außer einem Eintrittsgelde von 1 Thlr. 10 Ngr., das den Bedürftigen noch dazu auf ihr Ansuchen erlassen wird, durchaus nichts für den Unterricht und die Benutzung unserer bis auf 594 Bände angewachsenen Lesebibliothek zu entrichten haben, diese Opfer recht würdigen und dankbar zu vergelten suchen! Es würde dieses zugleich für sie selbst eine neue große Wohlthat sein. Uns aber, die Lehrer und Freunde derselben, würde eine solche Gesinnung in der Hoffnung bestärken, daß sie einst, zu Männern herangereift, durch die Tüchtigkeit ihrer Leistungen, durch die Ehrenhaf-

tigkeit ihrer Gesinnung, durch die Verständigkeit ihrer Ansichten, durch die Reinheit und Gemeinnützigkeit ihrer Bestrebungen und durch die Treue und Rechtschaffenheit ihres ganzen Lebens dieser Anstalt und ihren Gründern, auch wenn diese schon im Grabe ruhn, noch Ehre machen werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Osterlande](#)

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: [AS_14_1859](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Diverse Berichte I-XXVIII](#)